

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **83/84 (1924)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansprüchen einer begüterten Familie; es konnten also nach dieser Richtung keine neuen Ideen zum Ausdruck gebracht werden. Leider konnte der Architekt auch auf die Ausstattung des Innern keinen wesentlichen Einfluss gewinnen. Ihn interessierten hauptsächlich zwei Dinge: die technische Lösung und die Möglichkeit eines auf bestimmten Verhältnissen aufgebauten architektonischen Ganzen. Ueber die Anwendung der „tracés regulateurs“ (Proportionsnormen), einer Lieblingsidee Le Corbusiers, der auch in seinem Buche eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist, geben Fassadenzeichnungen nähere Auskunft. Konstruktiv besteht der Bau aus einem Eisenbeton-Gerüst mit leichten Schlackenwänden. Das Gerüst wird gebildet durch ein System von Pfeilern von 20×20 cm, im Geviert angeordnet und mit den Zwischenböden verbunden; diese Anordnung erlaubte die Aufstellung eines regendichten Rohbaues in wenigen Wochen und den weiteren Ausbau während der schlechten Jahreszeit. Das Dach ist flach und besitzt die Form einer nach innen geneigten Schale, das Schneewasser wird infolgedessen frostsicher durch das Innere des Hauses abgeführt. Alle Wände sind doppelt mit Luftschicht und nehmen gleichzeitig die Leitungsröhren auf. Eine eingehende Besprechung des Baues mit weiteren Abbildungen findet sich in Nr. 6 des „Esprit nouveau“.¹⁾ —

Seine Ansichten über den rationellen Seriebau spricht Le Corbusier am deutlichsten aus in seinem eigenen Wohnhause, von dem die Abb. 9 bis 13 eine Vorstellung geben.

Basel, 17. Nov. 1923.

Hans Schmidt, Arch.

† Architekt Fritz Stehlin.

(Hierzu Tafel 13.)

Mit Architekt Fritz Stehlin ist ein Mann von uns gegangen von so prägnanten Eigenschaften, dass jeder, der einmal mit ihm in Verkehr stand, sich seiner immer erinnern wird. Seine geistigen Eigenschaften, seine Umgangsformen und seine künstlerische Tätigkeit bilden in ihrer völligen Einheit den Ausdruck einer abgeschlossenen, selbstsicheren Persönlichkeit. Das gleiche einheitliche Bild tritt uns entgegen, wenn wir Stehlins Vaterhaus, seine Studien und sein Werk betrachten.

Fritz Stehlin, geboren in Basel am 25. September 1861, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt. Die hochgebildete Umgebung seines Elternhauses, der Einfluss des Werkes seines Onkels, des Architekten J. J. Stehlin, der in Basel durch seine künstlerisch hervorragenden Bauten ganzen Strassenzügen ihren Charakter gegeben hat, und seine eigene Veranlagung und Begabung haben schon früh in ihm den Entschluss reifen lassen, Architekt zu werden. Im Jahre 1881 trat Fr. Stehlin in die Ecole spéciale d'architecture in Paris ein. Doch befriedigten ihn die dortigen Studien nicht und er ging im Sommer 1882 an die Ecole des Beaux Arts über, an der er bis 1887 blieb; er war dort Schüler des Atelier Daumet. Die Prinzipien, die er dort als richtig erkannt und in sich aufgenommen hat, die Tradition, die in Paris unter dem Einfluss der gewaltigen Werke der klassischen Kunstepoche Frankreichs gepflegt wurde und die Anschauungen, die er aus dem Elternhaus mitgebracht hatte, haben Fritz Stehlin zu dem Architekten und Menschen gemacht, der er war und zeitlebens geblieben ist.

Viele Reisen und längere Aufenthalte in England und Italien schlossen seine Studien ab. 1888 wurde Stehlin Mitarbeiter seines Onkels J. J. Stehlin, und nach dessen Tode übernahm er 1894 sein Bureau. Eine reiche und von vielen Erfolgen begleitete Tätigkeit ist ihm bis zu seinem Tode in seiner Vaterstadt beschieden gewesen und das künstlerische Erbe seines Onkels, als dessen Träger er sich oft bekannt hat, ist von ihm mit sicherem Geschmack weiter gebildet und erweitert worden. Von den ersten Bauten an, die Stehlin geplant, bis zum letzten

Werke, das er hinterlassen hat, zeigen alle die gleiche, sichere Formbeherrschung, eine einheitliche Auffassung der Fassadengestaltung und des innern Ausbaues des Hauses, verbunden mit einer völligen Sicherheit in allen technischen Details. Von den vielen Wohnhäusern grössern und mittlern Umfangs, die das Spezialgebiet seines Könnens waren, dürfte die Anlage des Schlossgutes in Pfeffingen, was sichere Beherrschung der Situation, Gruppierung der Bauten und Einfühlen in die dem Ort anstehenden, architektonischen Mittel, wohl der hervorragendste Vertreter sein. Es war ein meisterhafter Wurf, mit dem er sich den bleibenden Anspruch errungen hat, ein vollkommenes Werk geschaffen zu haben. Unter seinen vielen andern Bauwerken ragen besonders hervor das Basler Stadttheater, die Erweiterungsbauten der Basler Handelsbank, der Anbau des Hans Huber Saals am Musiksaal und das Gebäude der Obern Realschule, das er gemeinsam mit E. La Roche gebaut hat.¹⁾

Dass Stehlin nach echter Basler Art neben seiner beruflichen Tätigkeit Zeit und Energie fand, sich vielen gemeinnützigen Bestrebungen zu widmen, versteht sich von selbst. Dem Vorstand des Ingenieur- und Architekten-Vereins Basel gehörte er während langen Jahren an und er vertrat ihn in behördlichen Kommissionen und solchen des Schweizerischen Vereins. Seinem tiefen Verständnis und Kennen der Kunst des XVIII. Jahrhunderts entsprang der durch die Publikation „Basler Bauten des XVIII. Jahrhunderts“ entfachte Eifer und die Begeisterung, mit der er während 18 Jahren seine ganze Persönlichkeit dem „Bürgerhaus in der Schweiz“ zur Verfügung gestellt hat. Welche Arbeit, nie erlahmende Energie und Glauben an den bleibenden Wert der Sache es gebraucht, um das heute gesichert dastehende Werk durchzusetzen und vor dem Eingestelltwerden zu bewahren, weiss nur, wer mit Stehlin gearbeitet hat; der aber erkennt dankbar sein Verdienst an und weiss, dass zu einem guten Teil unser Verein und unser Vaterland es ihm zu verdanken haben, wenn dies stolze Dokument der schweizerischen Baukultur nicht in seinen Anfangstadien stehen geblieben ist.

Der Rückblick auf Stehlins Leben und Tätigkeit wäre unvollkommen, wenn seiner als Mensch und Freund nicht gedacht würde. Da haben von seinen Kollegen wohl am ersten seine Mitarbeiter in der Bürgerhaus-Kommission Grund, ihm zu danken und seiner zu gedenken als des scharfsinnigen, kenntnisreichen, lebenswürdigen und stets uneigennützigen Freundes und ganzen Mannes, der immer zuverlässig und ganz Gentleman war. Wir werden ihn nie vergessen.

R. S.

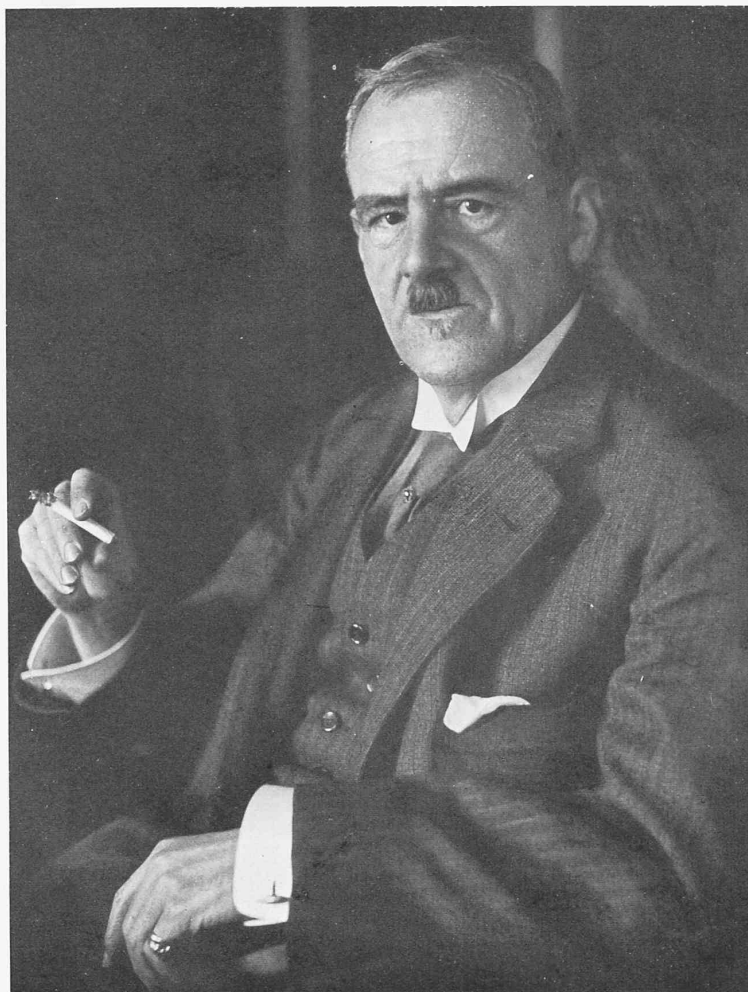
Miscellanea.

Flutkraftwerk in der Bretagne. Ein vor kurzem in Frankreich erlassenes Gesetz bestimmt die Erstellung eines Flutkraftwerkes bei Lannilis in der Trichtermündung des Aber-Wrac'h an der Nordküste der Bretagne. Das Projekt sieht den Bau von zwei Kraftwerken vor, die vor allem zu Versuchszwecken über die Ausnutzbarkeit der Flut zur Erzeugung elektrischer Energie dienen sollen²⁾. Durch eine 150 m lange Staumauer soll ein Staubecken geschaffen werden, das je nach der Flutstärke 1,5 bis 4 Mill. m³ aufspeichern wird. Vier Turbinen mit Asynchron-Generatoren, untergebracht in Eisenbeton-Caissons, die einen Bestandteil der Staumauer bilden, werden je eine von 75 bis 1200 PS veränderliche Leistung abgeben. Diese Veränderlichkeit in der Leistungsabgabe soll durch ein zweites Werk ausgeglichen werden, das weiter oben, am Diouris-Bach, erstellt wird. Durch eine 35 m hohe Staumauer wird hier ein Staubecken von 12 Mill. m³ Stauinhalt gebildet; das Kraftwerk erhält zwei Turbinen von je 2000 PS Maximalleistung bei 8 bis 29 m Gefälle. Die erzeugte elektrische Energie soll nach der Stadt Brest geleitet

¹⁾ In diesem Blatte kamen von Fr. Stehlins Bauten u. a. zur Darstellung: Umbau der Basler Handelsbank (23. V. 1903); Wiederherstellung und Erweiterung des Schlosses Wildenstein (17. II. 1906); Umbau des „Schlössli“ in Tamins (5. und 12. II. 1910); Basler Stadttheater (16. IX. 1911); Herrschaftliches Wohnhaus an der Dufourstrasse in Basel (25. VII. 1914).

²⁾ Vergl. den Aufsatz von Ingenieur Marc Girod: „L'Utilisation de la force motrice des marées“ in Band 81, S. 75 (17. Februar 1923), ferner die Miscellanea-Notiz in Band 73, S. 74 (15. Februar 1919).

¹⁾ Revue Internationale illustrée de l'activité contemporaine. Verlag „Esprit nouveau“, 29 rue d'Astorg, Paris; erscheint monatlich. Red.



ARCHITEKT FRITZ STEHLIN

PRÄSIDENT

DES ARBEITSAUSSCHUSSES DER BÜRGERHAUSKOMMISSION
DES SCHWEIZER INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINS

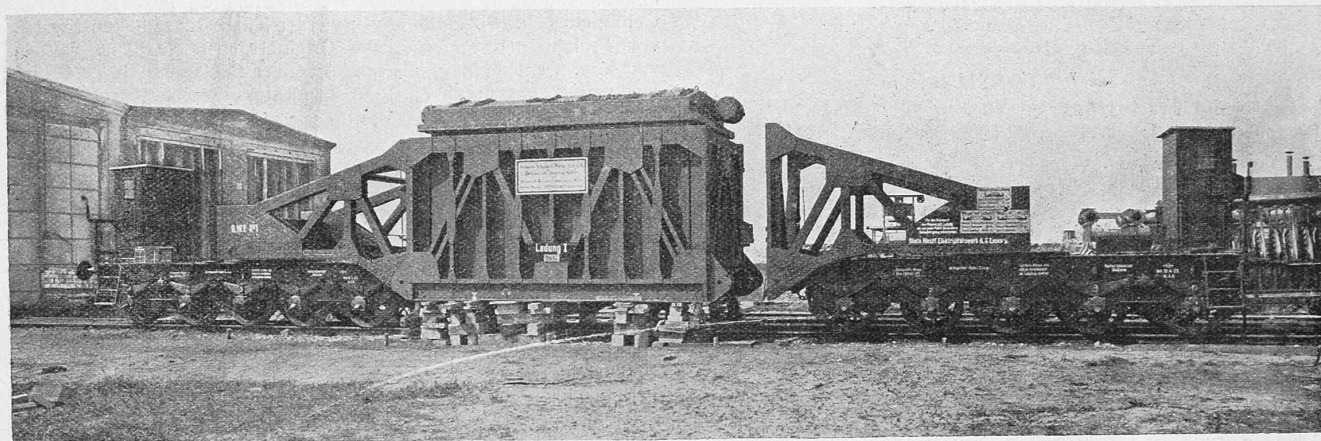
GEB. 25. SEPTEMBER 1861

GEST. 6. DEZEMBER 1923

Seite / page

70 (3)

leer / vide /
blank



Transformator mit käförmiger Kastenversteifung als Bestandteil des Transportwagens.

werden. Beide Werke zusammen werden imstande sein, eine konstante Leistung von 1600 PS und eine Spitzenleistung von 3200 PS abzugeben. Die verfügbare Jahresenergie wird zu 11 Mill. kWh angenommen. An die Kosten, die zu 28 Mill. Fr. geschätzt werden, wird der Staat einen erheblichen Beitrag leisten. p.

Transportwagen für grosse Transformatoren. Die Forderung, sehr grosse Transformatoren-Einheiten von 30000 kVA Drehstrom und 110 kV Betriebsspannung mit Oelfüllung vollständig betriebsfähig auf der Bahn befördern zu können, hat die Siemens-Schuckert-Werke zu einer Konstruktion geführt, wie sie in obenstehendem Bild gezeigt ist. Um gegenüber den bekannten Tiefadewagen den für den Transport zur Verfügung stehenden Teil des Ladeprofiles zu vergrössern, sind hier die bei normalen Transformatoren-Konstruktionen vorhandenen seitlichen Kesselversteifungen zusammen mit der Grundplatte des Transformators zu einem Käfig aus schwerem Profileisen ausgestaltet. Für den Transport wird nun dieser Käfig als Mittelteil der Wagenbrücke benützt, indem er, nach Heben des Transformators mittels kleiner hydraulischer Winden, vorn und hinten mit schnabelförmigen Gitterträgern durch Bolzen vereinigt und die dadurch entstehende Brücke auf die Drehzapfen von zwei fünfachsigen Drehgestellen gelagert wird. Durch diese Konstruktion ist das volle Ladeprofil für den Transformator verfügbar gemacht. Für die Rückbeförderung der Drehgestelle werden beide Trägerenden direkt miteinander verbunden.

Das Gewicht der betreffenden Transformatoren mit dem den Kessel umschliessenden Käfig beträgt nach der „Siemens-Zeitschrift“ 109,8 t, das Gewicht des zehnachsiglen Wagens einschliesslich Ladung 153 t. Der Abstand der Drehzapfen misst 12,94 m, die Gesamtlänge des Wagens 20,40 m.

Eidgenössische Technische Hochschule. Doktorpromotion. Die E. T. H. hat die Würde eines Doktors der *Mathematik* verliehen Herrn *Alfred Aepli*, diplom. Fachlehrer aus Zürich [Dissertation: Zur Theorie verketteter Wahrscheinlichkeiten], die Würde eines Doktors der *Naturwissenschaften* Herrn *Hans Armin Oehrli*, diplom. Apotheker aus Matten bei Interlaken (Bern) [Dissertation: Ueber quantitative Mikrosublimation von Coffein und Theobromin und die Alkaloidbestimmung bei Purindrogen], und die Würde eines Doktors der *technischen Wissenschaften* Herrn *Walter Meuly*, dipl. Ingenieur-Chemiker aus Nufenen (Graubünden) [Dissertation: Ueber den Einfluss der Sulfogruppe in Azofarbstoffen. Qualitativ-spektroskopische Untersuchung ihres Einflusses auf die Farbe. Ueber einige direktfärbende Trisazofarbstoffe].

Ausfuhr elektrischer Energie. Der Bundesrat hat laut „Bundesblatt“ vom 30. Januar nach Anhören der Eidg. Kommission für Ausfuhr elektrischer Energie die Dauer der dem *Kraftwerk Laufenburg* am 5. Oktober 1923 erteilten provisorischen Bewilligung zur Ausfuhr von max. 10000 kW an die Forces motrices du Haut-Rhin in Mülhausen auf Zusehen hin verlängert. Ferner hat er den *Bernischen Kraftwerken* in vorläufiger Abänderung der früheren Bewilligung (vergl. Bd. 80, S. 287, 23. Dez. 1922, bzw. S. 9, 1. Juli 1922) gestattet, bei unveränderter täglich auszuführender Energiemenge (200000 kWh) die maximal zur Ausfuhr bewilligte Leistung bis Ende Februar 1924 von 10000 kW auf 16000 kW zu erhöhen. Im übrigen

wurde einigen Vertragsabänderungen auf Zusehen hin zugestimmt, in der Meinung, dass dieses Abänderungsgesuch wie ein neues Gesuch zu behandeln und mit dreimonatlicher Einsprachefrist auszusprechen sei.

Im Bericht über die Druckstollen-Versuche der S. B. B. ist auf Seite 30 von Nr. 3 (vom 19. Januar d. J.) ein Druckfehler zu berichtigen: Die erste Zahl auf der 30. Zeile von unten muss heissen 0,23 (statt 0,53) l/sek als anfängliche spez. Verlustmenge beim dreitägigen Versuch in der untern Stollenstrecke.

Nekrologie.

† **Joh. B. Dudler.** Der Tod hält reiche Ernte in den Reihen unserer ältern S. I. A.-Mitglieder. Am 1. Februar d. J. verschied infolge eines Hirnschlages Ing. Joh. B. Dudler, seit 20 Jahren Vorstand der S. B. B.-Werkstätte in Rorschach. Ein Nachruf auf den allgemein bekannten und geschätzten Kollegen ist uns von befreundeter Seite in Aussicht gestellt.

Konkurrenzen.

Neubau für die Basellandschaftliche Kantonalbank in Birsfelden. Die Basellandschaftliche Kantonalbank in Liestal eröffnet unter den seit mindestens einem Jahre im Kanton Baselland niedergelassenen Architekten mit eigenem Bureau einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Bankgebäude in Birsfelden. Eingabetermin ist der 15. März 1924. Das Preisgericht besteht aus den Architekten *Hermann Neukomm* in Basel, Hochbauinspektor *Karl Leisinger* in Basel und *Hans Hof* in Hauenstein. Zur Prämierung von drei Entwürfen steht ihm eine Summe von 2500 Fr. zur Verfügung. Verlangt werden ein Situationsplan 1:200, sämtliche Grundrisse und Fassaden und die nötigen Schnitte 1:100, eine Perspektive, Erläuterungsbericht und Kubatur. Varianten sind unzulässig.

Literatur.

Haus und Garten. Von Dr.-Ing. *Friedrich Ostendorf*. Dritte umgearbeitete Auflage (von Hans Detlev Rösiger). Berlin 1923. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. Fr. 26.25, geb. Fr. 32.50.

Trotz der ziemlich tiefgreifenden Umarbeitung mutet das Buch schon erstaunlich verblieben an, worüber Näheres demnächst in einem besonderen Aufsatz über „Haus und Garten“.

Hier sei nur gesagt, dass es vorzüglich, völlig friedensmässig ausgestattet ist, fast verschwenderisch mit 365 Bildern illustriert, sämtlich nach Federzeichnungen, wodurch auch dieses Buch typographisch sehr erfreulich wirkt. [Apropos: lehrreiches Gegenbeispiel, Jacob Burckhardts berühmte Geschichte der Renaissance, in deren letzter Ausgabe schlecht gedruckte Photographien, Federzeichnungen und nette altmodische Holzschnitte immer noch wüst durcheinandergehn.]

P. M.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.
Dianastrasse 5, Zürich 2.